

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

N. 132.

Dienstag, den 9. Juni 1914.

71. Jahrgang.

Ein Zwischenfall in Durazzo.

Verhaftung hochstehender Italiener.

Rom, 7. Juni.

Eine der Regierung aus Durazzo zugewandene Meldung berichtet von einem aufsehenerregenden Zwischenfall in der Residenzstadt des Fürsten Wilhelm folgendes:

Um 7 Uhr 45 Minuten abends wurden in dem Hause des Direktors der italienischen Post der italienische Oberst Maurizio und der italienische Professor Chinigo plötzlich unter der Anschuldigung verhaftet, dabei überführt worden zu sein, wie sie mit den Aufständischen in Durazzo austauschten. Das italienische Konsulat wurde um 8 Uhr 30 Minuten abends von der Verhaftung benachrichtigt. Marzese Durazzo, der Vertreter des Konsuls, protestierte wegen der Verzögerung, mit der er von der Verhaftung zweier italienischer Unterthanen, die unter dem Schutze der Kapitulationen standen, in Kenntnis gesetzt worden sei.

Der Vertreter des italienischen Konsulates protestierte gegen die Verletzung des Hausrechtes und ließ schließlich die beschlagnahmten Papiere prüfen und verließ das Haus, unter denen Oberst Maurizio ein Notizbuch fand, das ihm nicht gehörte. Um Mitternacht wurden die beiden Verhafteten wieder freigelassen.

Berlin, 7. Juni. Die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt zu den Vorgängen in Albanien: Die Absichten der Großmächte haben, soweit bekannt, die Bereitwilligkeit erkennen lassen, nach den albanischen Bewaffnungskriegsjahre zu entsenden. Durch die Durchführung dieser Maßregel würde bekundet werden, daß Europa sein Interesse an der Entwicklung des Balkan als fortbestehend ansieht.

Der Banditengeneral Villa.

England droht mit bewaffnetem Einschreiten.

London, 7. Juni.

Wie verlautet, hat der Staatssekretär des Auswärtigen im Präsidenten wissen lassen, die englische Regierung werde unter keinen Umständen den Banditen Villa als Präsidenten anerkennen. Es scheint, daß die englische Regierung Kenntnis davon erhalten hat, daß der Einfluß Villas im Lager der sogenannten Konstitutionalisten immer mehr abnimmt, und daß Villa die Oberhand im Lande der Rebellen hat. Die Warnung Sir Edward Grey soll sogar andeuten, daß England eventuell mit dem Marsch an dem britischen Staatsangehörigen Centon zu erzwingen, den der Bandit Villa wahrscheinlich mit einem Hand umgebracht hat.

Verkaufte Natur.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit! Sagen wir nicht mehr so leicht daran glauben. Es ist jedenfalls — keine absonderliche Freiheit mehr. Manche Beae sind...

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Das alte Gesicht der Sprecherin hatte sich unter den neuen Worten mit einer dunklen Röte überzogen, den Blick über die Schulter mit dem flammenden Schwert vor dem Gesicht an ihrer Seite.

„So vertritt meine Tochter!“
„Nein, es ist meine Überzeugung, die ich in diesem Augenblicke nicht verschweigen konnte. Die alten Traditionen brechen zusammen — das Noblesse oblige ist heute in einem anderen Sinne ausgelegt, als es früher gewesen ist, in dem allein richtigen — dem einer freien Willigen. Die Aristokratie der Geburt ist heute schon vor Jahrhunderten gelebt hat — die Liebe, die die wahre Aristokratie ist heute die Devise, um die Gemeinsamkeit der Interessen, sie schlingt das Verhängnis um alle Menschen und hilft uns alle einen Schritt mit vor. „Dah auch diese uns damit über den alten Baron trat einen Schritt zurück, er war er mit schneidender Gebärde und dazu: „Alte auch du?“
„Nein, verflüchte dich nicht den Herzen derselben. Ich bin zu alt geworden, meine Grundsätze wie ein Kleid zu tragen, mag die Zeit denn über mich hinweggehen, sie mag über uns alle. Aber ich hätte wohl oemücht, daß

dann, manche Klamm ist erschlossen, manche Höhle erleuchtet. Aber man muß dafür zahlen. Jemandem Unternehmern ist da. Im „Treu de Han“ in den belgischen Ardennen kostet ein Rundgang durch die herrlichen Troopsteindome 8 Frank. Anderswo ist es ähnlich; und wo es am schönsten ist, da verhandelt sicher ein paziger Hotelbau die Natur. Oder gar ein Kraftwerk: so werden die Jmatra-Stromschnellen in Finnland, dieses bewundernswürdige elementare Schauspiel mit seinen brausenden Wassermassen, 12 Millionen Liter donnern in einer Sekunde durch die Felsengasse, bald auch dahin sein.

Nest ist etwas neues entdeckt, das noch nicht industriell ausgebeutet war, der Großglockner in den österreichischen Alpen, dieser mächtige Gipfel im Reiche des ewigen Schnees, wo man im Juli Wintersport treiben könnte. Da oben wächst natürlich nichts. Es gibt auch keine Metalle oder Steinkohlen zum Ausbeuten. Daher hat der bisherige Besitzer den Berg auch für einen Pappenstil verkauft, für 60000 Mark. Der Käufer aber sperrt das erworbene Gebiet ab und wird wohl Hotels für Hochtouristen bauen. Oder einen Wildpark zur Steinbockjagd für Millionäre. Oder eine halbschwerliche Vobsteighbahn für Sportfreunde. Jrgendwie wird er schon auf seine Kosten kommen, denn bloß für Schnee, Felsen und Gletscherlöcher gibt natürlich niemand 60000 Mark her. Was es eigentlich auf dem Großglockner geben wird, weiß man noch nicht, aber die Entrüstung unter den Bergsteigern ist so groß, daß — ein Massenbesuch dieser Gegend für den Sommer zu erwarten ist: jedermann will sehen, ob der „Aerl“, der den Berg gekauft hat, es wirklich wagen wird, ihn mit Stachelndraht zu umsäumen und in irgendeiner Form Eintrittsgeld zu erheben. Aber das ist dem Erwerber ja wohl gerade recht: der Großglockner wird Model!

Nur eines begreifen wir nicht, daß jetzt auf diesen einen Mann so gescholten wird, der schließlich doch nur dort seine Steuerhauhe ansetzt, wo die Wohlhabendsten Europas hinzugehen pflegen. Man sollte nicht vergessen, daß bei uns im eigenen Lande unendlich viel in dieser Beziehung durch „Absperrn“ gefährdet wird. Der Jahrhunderte alte Kampf zwischen Privatbesitz an der Natur und dem großen Publikum ist allerdings beendet; noch vor gar nicht langer Zeit haben in Süddeutschland Bauern es nicht begreifen wollen, daß das Bild irgend jemand „gehören“ könne, und haben es bis zu Landriebsbruch und Aufzucht gebracht, wofür sie natürlich hinter schwedische Gardinen kamen. Ebenso gilt das Holz- und Beerensammeln im Walde, am Ende gar wohl das Holzfällen, für eine Art unveräußerlichen Menschenrechtes: was frei wachse, gehöre allen. Wäre das wirklich so, dann gäbe es natürlich binnen kurzem kein Wild und keine Wälder mehr; es ist gut, daß unsere Gesetze hier das Bildchen kräftig schützen. Ist es aber nötig, daß jedes Waldchen, jede Bieme mit Verbotszettel umstellt wird? Ist es vor allem nötig, daß ein großer Teil unserer herrlichen Seen dadurch dem Naturgenuss des Volkes entzogen wird, daß das Privateigentum bis hart ans Wasser reicht? Die Kommunen sollten doch überall durch Ortsstatut dafür sorgen, daß Uferwege erhalten bleiben; insbesondere in der Nähe der Großstädte raubt man dem Publikum durch diese Art Absperrung das Schönste, was es bei seinem Sonntagsausflug haben kann.

Gesetze und staatlich genehmigte Lotterien sorgen bei uns dafür, daß landwirtschaftlich hervorragende Gegenden

nicht verhandelt, und daß sogen. „Naturschutzparks“ errichtet werden, größere oder kleinere Landstrichen, in denen man die Natur sich selbst überläßt. So wird uns ein Stückchen der Bineburger Heide erhalten bleiben, die im übrigen binnen weniger Jahrzehnte zu Ackerland umgewandelt sein wird; so ist auch ein Stück Bergland in Oberbayern gesichert. Aber diese Maßnahmen gehen noch nicht weit genug, denn sie sichern uns sozusagen nur einen Museumsgegenstand; wir aber wollen nicht zu Studienzwecken ein Stück Natur haben, sondern um der Volksgesundheit willen und um der Frische und Fröhlichkeit der Landschaft willen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über eine Heraushebung des pfändungsfreien Einkommens über 1500 Mark wird ausbleidlich vom Reichsjustizamt mit den zuständigen Reichsressorts verhandelt. Im Reichstage sind wiederholt in den letzten Jahren dahingehende Wünsche geäußert worden, deren Erwägung vom Staatssekretär Dr. Visco zugelagt wurde. Der vom Bundesrat unlängst beschlossene Gesekentwurf, wonach im Interesse der Hypothekengläubiger das Verfügungsrecht über Pacht- und Mietzinsen, entsprechend einer Resolution des Reichstages, eingeschränkt werden soll, wird nach den Sommerferien des Bundesrats veröffentlicht werden.

+ Zu dem Sitzenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhoch nimmt jetzt auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer Stellung. Er erklärt, daß der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch sitzen zu bleiben, nur mit einer ganz winzigen Mehrheit gefaßt worden sei, mit einer Mehrheit, die durch spätere Erklärungen abwesender Mitglieder zur Minderheit geworden wäre.

+ Mit dem neuen preussischen Kommunalabgabengesetz hat sich nun auch der Zentralverband deutscher Industrieller beschäftigt. Anschließend an ein Referat des stellvertretenden Geschäftsführers der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Dr. Kind, über die Kommunalabgaben in Preußen und die öffentlich-rechtliche Belastung der deutschen Industrie wurde eine Entschließung angenommen, die die Erwartung ausdrückt, daß der preussische Landtag die Interessen der Industrie besser wahren werde, als der Entwurf, und in der die bisherigen Beschlüsse der Kommission mit Zustimmung begrüßt werden.

Frankreich.

* Das Kabinett Viviani ist nicht zustande gekommen. Dieser hat nämlich dem Präsidenten Poincaré erklärt, daß er darauf verzichten müsse, die Bildung des Ministeriums zu übernehmen. Die Kabinettsbildung scheiterte an der Uneinigkeit der Ministerkandidaten betreffend die dreijährige Dienstzeit. Den größten Widerstand leisteten in dieser Beziehung die Radikalen.

Präsident Poincaré hat jetzt Delcasse mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

* Von einem Spionagenebener eines Deutschen berichten die Pariser Blätter: Danach wurde der 27jährige deutsche Lehrer Bräudle, der im Juni nach Lunéville

Abend zurückkehrte, war er ermüdet, mißgestimmt und hatte keine Lust mehr, sein Zimmer zu verlassen, er ließ sich von dem Diener also etwas kalte Küche zum Abendessen bringen und setzte sich dann an seinen Schreibtisch, auf dem sich zugleich ein Regal mit Büchern erhob. Sein Blick glitt mechanisch über dieselben hin und blieb dann an einer kleinen Lücke in der Reihe hängen, und in nahegelegener Ideenverbindung schweiften seine Gedanken in die Vergangenheit zu jenem süßen, schönen Liebesstrahl, der in seiner Verborgenheit vor der Welt und unter dem eigenen Intognito von so herausfordernd Zauber gewesen. Oh, damals, als er das Buch dort entnahm, um es Erna zu bringen, wie war da sein Herz voll Jubel, voll Seligkeit gewesen! Und jetzt!

„Erna! Erna!“ stöhnte er schmerzlich auf.
Da fiel sein Blick auf ein kleines Buch, das zu seiner rechten Hand auf dem Schreibtisch lag — da war es ja, Paul und Virginie von St. Pierre. Wie kam es hierher? Er konnte sich nicht entsinnen, es von ihr zurückhalten zu haben, so hatte sie es denn wahrscheinlich durch den Diener hierher legen lassen. Durch den Diener! — ja, so weltentweit waren sie von damals entfernt, wo sie gemeinschaftlich für dies zarteste aller Liebesverhältnisse, das je in Büchern geschrieben, schwärmten. Nur den Schluss hatte sie damals noch nicht gelesen gehabt, und er hatte eigentlich gewünscht, daß sie ihn gar nicht lesen möchte — auf die zarte Idylle die erschütternde Tragik, es paste nicht für so glückliche Hoffnungen, wie sie sie damals bewegt. Er nahm das Buch in die Hand — beinahe heftig — ihre Hände hatten es ja berührt, diese schmalen, weichen Pfingsthande, die er so oft geküßt und die, wenn er es sich eingestehen wollte, er in der letzten Zeit so oft schon in Versuchung gewesen, von neuem an sein Herz, seine Lippen zu ziehen in stürmisch überwallender Leidenschaft.

Sie war so sanft, so demütig, so tiefinnig und dabei so kindlich — hatte er denn wirklich ein Recht, sie einer Schuld anzuklagen — einer bewußten Schuld? Blödsinnig fiel ihm aus dem Buch eine Visitenkarte entgegen — Erna Vandner stand darauf — er kannte die Schrift, denn er hatte ihr einmal hundert Stück davon als kleine Freude mitgebracht, als sie noch seine „Prout“ war. Mechanisch drehte er die Karte in den Fingern — dabei fiel sein Blick auch auf die Rückseite, und auf dieser standen

mir an meinen Kindern die Erfahrung erpart geblieben wäre, um die zu machen, hätte ich dieses Alter nicht zu erreichen brauchen.“ Er sprach mit unendlicher Bitterkeit, der in diesem Augenblicke seine sonstige Kälte gewichen war, dann aber richtete er sich um so krasser in die Höhe und sagte energisch: „Aber so lange ich an der Spitze des Hauses sitze, bleibt es darin bei den alten Prinzipien — Noblesse oblige — auch ich habe den Spruch stets in Ehren gehalten, nach meiner Anschauung. „Für diese“ — er deutete auf Erna — „ist kein Platz in meinem Hause. Für ihre Zukunft werde ich sorgen.“

Er wandte sich nach der Tür.
„Dann werde auch ich das Haus verlassen, dem Versprechen getreu, das ich ihr gegeben, mich nicht von ihr zu trennen. Sie bedarf in diesem Augenblicke meiner mehr als je — ich werde sie nicht allein den Stürmen des Lebens und des eigenen Innern überlassen.“

„Tue, was dir recht dünkt“, sagte der Baron, „es war bisher freilich nicht Sitte, daß die Frauen so unbedingt über sich selbst bestimmten, aber sei es denn — ich lege dir nichts in den Weg.“

Er ging. Martha legte beide Arme um die bebende Gestalt der Fremden.
„Jetzt habe ich dich mir erkauf, jetzt bist du mein mit einem schweren Opfer.“ Sie war in diesem Augenblicke wirklich eine Geistesheldin.

Erna schlang plötzlich in leidenschaftlicher Wallung beide Arme um die kleine Gestalt und drückte sie fest und stürmisch an sich.

„D, du — du! Du bist so gut, und ich bin dir so dankbar, so unaußersprechlich dankbar — aber ich nehme das Opfer nicht an.“

Martha strich ihr zärtlich mit der zarten Kinderhand das Haar von der Stirn und küßte sie auf dieselbe.

„Heute ruhe dich — du siehst so abgepaunt aus. Morgen reisen wir — zunächst nach unserm Gut. Das weitere wird sich finden.“

Ein Zufall hatte es gefügt, daß Georg an diesem Tage nicht zu Hause zu Mittag gegessen, überhaupt schon früh morgens daselbst verlassen hatte und erst am Abend zurückkehrte. So war ihm der Vorgang in dem Salon der Komtesse bis jetzt unbekannt geblieben. Als er am

genommen war, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommen, auf dem Bahnhof von Blainville unter Spionagedacht von französischen Soldaten verhaftet; er mußte jedoch wieder entlassen werden. Der Polizeikommissar von Avricourt stellte fest, daß die von Bräuchle gegebenen Aufklärungen durchaus der Wahrheit entsprächen, und verfügte deshalb seine sofortige Freilassung.

Rußland.

* Zu einer weiteren wirtschaftlichen Zwangsmaßregel gegen Deutschland hat die Duma ihre Zustimmung gegeben. In der russischen Duma begründete nämlich der Referent Demitschenko beim Etat des Verkehrsministeriums eine von der Budgetkommission beantragte Übergangsformel, in der die Notwendigkeit einer beschleunigten Ausarbeitung des Planes, die Weichsel und das Baffin des Niemen mit der Dniester über Windau oder Libau zu verbinden, betont wird. Da ein Teil der russischen Flüsse und Wasserstraßen in Deutschland münde (vor allem Weichsel und Memel), sei das russische Holz bei dem besonderen deutschen Schutz Zoll für Rohmaterial von den deutschen Holzhändlern und Zellulosefabriken abhängig. Im Zusammenhange mit der bevorstehenden Revision des Handelsvertrages erlaube es notwendig, den russischen Flüssen einen freien Ausgang zum offenen Meere zu schaffen, um den russischen Handel von dem Einfluß der deutschen Holzindustrie zu befreien. Die Duma nahm die Übergangsformel einstimmig an.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Juni. Die aus New York vorliegenden Brestemeldungen, wonach die Samburg-Amerika-Linie ihren dortigen Vertreter Bünz in Sachen des „Piranga“-Zwischenfalls nach Washington entsandt hat, wird als richtig bestätigt. Bünz hat bereits die Aufhebung der gegen die „Piranga“ und „Bavaria“ verhängten Strafen beantragt.

Königsberg, 6. Juni. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Labiau-Wehlau, Rittergutsbesitzer Oberst a. D. v. Massow (L.), ist nach längerem Leiden heute früh im Alter von 70 Jahren gestorben.

München, 6. Juni. Die Kammer hat einstimmig das Gesetz betreffend Erhebung eines Zuschlages von 25 v. H. zur Reichserbschaftsteuer angenommen. Die Einnahme aus dieser Steuer ist auf 1,7 Millionen veranschlagt.

Düsseldorf, 6. Juni. In einem Vortrag über die Aufgaben der Gemeinden im Kriegsfalle, den er auf der Düsseldorf kommunalen Woche gehalten hat, forderte Kommerzienrat Leiffmann die Gründung einer Reichsdarlehnskasse, worin die Sparkassen zwei Prozent aller Einlagen ansammeln sollen. Diese Reichsdarlehnskasse solle als zweiter Zufluchtsort für die Sparkassen Kriegsgelder bereit halten.

Paris, 6. Juni. Oberleutnant v. Winterfeldt, dessen Genesung erfreuliche Fortschritte macht, dürfte in einigen Tagen Grisolles verlassen und mit seiner Familie in einem Landhause bei Toulouse Aufenthalt nehmen.

Rom, 6. Juni. In den sizilischen Schwefelbezirken dauern die Unruhen fort. Es herrscht starke Gärung und Erregung. Die Regierung ist ratlos, weil die Gegenläufe zwischen den Interessen von Catania und Porto Empedocle unlösbar und beide Städte zum äußersten entschlossen sind.

Madrid, 6. Juni. Die Abgeordneten der weinbauenden Provinzen fordern scharfe Zollrepressalien gegen Deutschland, wenn dieses die neuen Abgaben auf spanische Weine aufrecht erhält.

Mexiko, 6. Juni. Hier werden Vorbereitungen getroffen für die Wahlen des Präsidenten, des Vizepräsidenten, der Senatoren und Deputierten, die am 5. Juli stattfinden sollen. General Velasco ist hier angekommen; es heißt, daß er zum Minister des Äußeren ernannt werden wird.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das braunschweigische Herzogspaar ist mit dem Erbprinzen zum Besuch des bayerischen Hofes in München eingetroffen. Am Bahnhof war großer Empfang durch den König und die königliche Familie. Während der Fahrt zum Schloß brachte das Publikum dem Herzogspaar begeisterte Ovationen dar.

* Die Gerüchte von einer Verlobung zwischen der Herzogin Patricia von Connaught und dem Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz werden von Seiten des Herzogs von Connaught für unbegründet erklärt.

* Die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow mit der Gräfin Luitgarde zu Solms-Laubach wird am 18. Juni auf Schloß Arnburg in Oberhessen gefeiert werden.

* Der König von Schweden, dessen Befinden sich in Karlsbad in letzter Zeit bedeutend gebessert hat, reist am 14. Juni nach Baden-Baden, wo am 16. Juni sein Geburtstag in Anwesenheit der Königin gefeiert wird. Am 20. Juni wird der König wieder in Stockholm eintreffen.

* Der König von Spanien ist abermals in Bordeaux eingetroffen, um dort Professor Moure, der ihn seit Jahren behandelt, wegen seines Ohren- und Nasenleidens zu konsultieren.

Kongresse und Versammlungen.

** Vaterländischer Frauenverein. An der Delegiertenversammlung des Vereins in Berlin am zweiten Verhandlungstage nahm auch die Kaiserin in Begleitung der Oberhofmeisterin Gräfin v. Gersdorff sowie des Kammerherrn Kabinettsrats Freiherrn v. Spikemberg teil. Ferner waren die Prinzessin Heinrich von Preußen und der Generalinspektor der freiwilligen Krankenpflege Herr v. Solms-Baruth erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt Staatsminister v. Müller. Darauf sprach Frau Käthe Fromberg, die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Breslau-Land über den Ausbau und die Wirksamkeit der Gemeindefrankenkassenstationen des Vaterländischen Frauenvereins. Den zweiten Vortrag hielt Geheim-

zwei Worte, nur zwei Worte mit einem Ausrufungszeichen, aber inhaltsschwer, erschütternd wie ein plötzlicher Donnerschlag fielen sie in sein Gemüt. Sie hießen: „Leb wohl!“ was sollte das bedeuten? Er ging mit einem schnellen Entschlusse hinüber nach den Zimmern seiner Schwester.

„Wo ist Erna?“ fragte er diese fast atemlos, indem er sich umblückte.

„In ihrem Zimmer.“

„In ihrem Zimmer —“ wiederholte er unter einem tiefen, erleichternden Atemzuge.

Er gewahrte jetzt erst die Unordnung im Gemach, wie sie durch Einpacken vor einer Abreise zu entstehen pflegt.

„Was soll das?“ fragte er mit einem bezeichnenden Blick.

„Du weißt doch nichts?“

„Was? Was?“ fragte er hastig.

„Du bist den ganzen Tag vom Hause entfernt gewesen“, sagte sie mit einem Blick des Vorwurfs, „so haben wir das Schwere ganz allein tragen müssen. Ich verlasse morgen mit Erna das Haus — vielleicht für immer.“

Fortsetzung folgt.

Medizinalrat Professor Dr. Bis über Körperpflege und körperliche Ausbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend.

** Die Deutsche Kolonialgesellschaft nahm auf ihrer Danziger Tagung folgenden Antrag an: „Die Deutsche Kolonialgesellschaft erhebt Einspruch gegen die Art, wie von verschiedenen Seiten in der Budgetkommission des Reichstages unter unzuverlässiger Verallgemeinerung einzelner zu verurteilender Mißstände der deutsche Plantagenbau in den Kolonien angegriffen worden ist. Sie erblickt in dem Plantagenbau einen wichtigen Faktor der kolonialen Entwicklung, der staatlicher Pflege und Schutzes ebenso bedarf, wie die Eingeborenkulturen. Sie hält es aber für geboten, aufgetretene Mißstände genau zu untersuchen, und betrachtet es selbstverständlich als eine der ersten Pflichten der deutschen Verwaltung, für die Erhaltung der Eingeborenen einzutreten. Zur Klärung dieser Frage fordert sie die laufende Erhebung und Veröffentlichung amtlicher statistischer Zahlen über die Sterblichkeit bei Wege- und Eisenbahnbau, im Trägerdienst, auf Plantagen und im allgemeinen.“

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatenslandsberichte. Nach dem amtlichen Bericht hat infolge der frühen Witterung die Entwicklung in der vorigen Woche nur geringe Fortschritte gemacht. Was den Weizen anlangt, so ist sein Stand, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, durchaus befriedigend. Der Roggen ist infolge mangelhafter Bestockung zum großen Teile dünn geblieben. Die Sommerfrüchte zeigen im allgemeinen einen befriedigenden Stand, sind aber in der letzten Woche wenig vorwärts gekommen. Das Unkraut nimmt sehr überhand, zumal seine Bekämpfung durch die andauernde Kälte erschwert wird. Auch das Wachstum der Futterpflanzen wird durch die kalte Witterung wieder zurückgehalten, doch besteht im allgemeinen Aussicht auf befriedigende Erträge. Die Wiesen haben sich nicht nach Wunsch entwickelt, und da das Untergras zurückgeblieben ist, so wird die Deuernte stellenweise wenig befriedigen. Die Grasfrüchte haben mangels Wärme wenig Fortschritte gemacht. Trotzdem lauten die Berichte über die Rübenrübe recht günstig. Die Kartoffeln sind überall gut aufgelaufen.

* Deutsche Lokomotiven für England. Die Aufträge für die deutsche Eisenbau- und Maschinenindustrie aus England werden in letzter Zeit so häufig, daß man annehmen darf, daß sich die deutsche Industrie dort ein dauerndes Abnahmefeld, das ihr früher verlockend war, eringen wird. Jetzt kommt eine Meldung aus London, daß die Taff-Bale-Eisenbahn sechs Lokomotiven von der Hannoverischen Maschinenbau-A.G. für über 400 000 Mark bestellt hat. Die Lieferungsfrist und die Preisfrage war für die Bestellung ausschlaggebend.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Juni.

* In einer gut besuchten Versammlung von Schafzuchtinteressenten, die gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Louis Lehr stattfand, wurde ein Verein gegründet, der gewissermaßen die erste Etappe auf dem Wege zu einer späteren Genossenschaft sein soll. Auch gestern sprach man sich im Allgemeinen für die Schafhaltung aus und es ist auch soweit bereits alles geregelt bis auf die Genehmigung des Magistrats. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Reinb. Mezler als Vorsitzender und Lademeister Selzer als dessen Stellvertreter; Herr Tierarzt Maus, Schriftführer, Herr Karl Werner, Kassierer und Herr Fr. Schumann Beisitzer. Sämtliche Herren nahmen die auf sie gefallenen Ämter an.

* Durch einen gemeinsamen Erlaß haben der Minister des Innern und der Kriegsminister auf Anregung des Landwirtschaftsministers bestimmt, daß u. a. die Zöglinge der Wiesenbauerschule in Siegen zur erleichterten Prüfung für Einjährig-Freiwillige zugelassen werden.

* (Konferenz der Landeshauptleute.) Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns in Hessen, Medesfel Freiherr zu Eisenbach, findet am 2. Juli in Posen die diesjährige Konferenz der Landeshauptleute der preussischen Provinzen und der Landeshauptleute in Nassau und in Hessen statt. In der Konferenz wird u. a. die wichtige Frage betreffend Heranziehung der Automobilbesitzer zu den Kosten der Wegeverbesserung behandelt, weiter über die Einführung der allgemeinen Viehverversicherung durch die Provinzial- bzw. Bezirksverbände, sowie über den Entwurf wegen Abänderung des Kommunal-Abgaben-Gesetzes beraten.

* Die Eheleute Jakob Jungbender in Schönbach haben durch Vertrag vom 7. Mai 1914 die Verwaltung und Nutzung des Mannes ausgeschlossen.

* Der königliche Forstmeister Schilling zu Dillenburg ist zum 1. Oktober ds. Js. auf seinen Antrag unter Bewilligung der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Stein (Weferwald), 6. Juni. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sank auf dem hohen Westerwald das Thermometer unter Null; das junge Grün der Kartoffeln war erfroren.

Aus Nassau. Montabaur. Herr Gerichtsassessor Isbert, zuletzt am Amtsgericht in Montabaur, ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Beben versetzt worden. — Höchst. Der unverheiratete Chemiker Dr. Arnulf Lechner hat sich in seiner Wohnung vergiftet.

Diez, 7. Juni. Die Frühjahrsversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins (Unterlahn) beschloß in Kagenelbogen, an zuständiger Stelle zu beantragen, daß die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Diez für Kost und Wohnung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in Anrechnung gebrachten Sätze herabgesetzt werden, da sie in ihrer jetzigen Höhe eine zu hohe Beitragsleistung der landwirtschaftlichen Arbeitgeber bedingen.

Battenberg. Zu der kürzlichen Meldung, daß der Kriegsveteran Bode verhungert sei, schreibt der Bürgermeister u. a. folgendes: Der am 10. Mai ds. Js. tot aufgefunden Ernst Bode von hier war seit Monaten schon herzleidend und befand sich in ärztlicher Behandlung. Trotz Verbots, seine Wohnung zu verlassen, ging er aus und trieb sich bis unter wochenlang bettelnd in der Umgegend umher, bis er durch die Polizei wieder nach Hause gebracht wurde. Bode erhielt schon seit

Jahren von der Gemeinde Battenberg fortlaufende Armenunterstützung und war in völlig ausreichender und guter Pflege untergebracht. Sein Tod ist von der Arzt festgestellt, auf Ueberanstrengung und Müde zurückzuführen. Ob er tatsächlich Kriegsveteran war, konnte er nicht nachweisen.

Wiesbaden. Nachdem das Abkommen mit der Landesbank wegen Gewährung von zweifelhaften Hypotheken unter Garantie der Stadt durch den Magistrat in Erwägung gezogen, auf welche andere Weise Mittel zur Verfügung gestellt werden können, die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, hat sich das Bedürfnis herausgestellt, einzelnen Schenkern behilflich zu sein.

Wetzlar, 6. Juni. Auf dem heutigen Markt kostete das Pfund Butter 1,20 bis 1,30 M., Eier das Stück 7½ bis 8 Pfg. (W. Anz.)

Siegen. Beim Rangieren wurden einem Rotenarbeiter aus Langgöns beide Beine und ein Arm abgefahren. Er starb auf dem Wege zur Klinik.

Seigertshausen. Wie jetzt festgestellt werden konnte, sind die Vergiftungen nach dem Hochzeitsmahl darauf zurückzuführen, daß die erkrankten Hochzeitsgäste Schweinefleisch gegessen hatten, das in einem kupfernen Kessel gekocht worden und dann sieben Stunden stehen gelassen worden war, sodaß sich Grünspan bilden konnte. Der Zustand eines der Erkrankten ist bedenklich. (S. B.)

Koblenz, 6. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Bezirksausschusses hat nunmehr der Minister der öffentlichen Arbeiten die königliche Eisenbahndirektion Saarbrücken mit Vorarbeiten für die rechtsseitige Moselbahn mit Anschluß an die Rheinpfalz beauftragt. Im Zusammenhang damit steht die Bildung einer besonderen Direktionsabteilung in Koblenz mit der Bezeichnung Königl. Eisenbahndirektion Saarbrücken, Neubau-Abteilung Koblenz.

Bunte Tages-Chronik.

Köln, 7. Juni. Da die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Köln größere Verbreitung erlangt hat und auch in den benachbarten Regierungsbezirken um sich greift, untersagt die Regierung die Abhaltung von Viehmärkten im Kölner Regierungsbezirk zunächst bis zum 15. Juli. Ausgenommen von diesem Verbot sind die Schlachtviehmärkte in Köln, Bonn und Siegburg.

Berlin. Das bisherige Ergebnis der Kreuzsammlung in Deutschland beträgt nach vorläufiger Schätzung rund 1½ Millionen Mark, wovon auf Preußen rund 900 000 Mark entfallen.

Berlin. Bei den Armeewettkämpfen gewann Prinz Friedrich Karl von Preußen auch das Schwimmen, sodaß er jetzt überhaupt an erster Stelle steht.

Berlin, 8. Juni. Das Kaiserpaar wohnte gestern den Übungen der deutschen Turnerschaft im Stadion bei, an denen sich ungefähr 12 000 Turner und Turnerinnen beteiligten.

Budapest, 7. Juni. Die Apothekergehilfen sind gestern in den Ausstand getreten. Der Streikschuß hat den Zugang der Provinz abgeschnitten, jedoch in jedem Stadtbezirk eine Apotheke freigegeben. Die Hauptforderungen sind: Gehaltsregelung und Einführung des Achtuhrarbeitschlusses. Der Minister des Innern hat erklärt, daß er bei der Apothekerkammer für eine Schlichtung der Zwistigkeiten eintreten werde, falls die Apothekergehilfen den Streik beendigen.

Bordeaux, 8. Juni. In einem lebhaften Zwischenfall kam es während eines Stierkampfes, bei dem gestern in der Nähe von Bordeaux ausgefochten wurde. Die Ungeschicklichkeit des Stierkämpfers Basques, dem es nicht gelang, einen Stier, dem er bereits das Publikum beigebracht hatte, zu töten, brachte das Publikum derart in Wut, daß es in die Arena stürzte und der Kämpfer tätlich angriff. Es kam zu einer wilden Prügelei. Schließlich gelang es der Polizei, Basques aus den Händen seiner Angreifer zu befreien. Basques verletzt wurde er ins Hospital gebracht.

Paris, 8. Juni. In Sezannes hatten verschiedene Turnvereine ein Fest veranstaltet. Um 4 Uhr nachmittags sollte der Ballon „Le Petit Journal“ unter Führung des Luftschiffers Leprince aufsteigen. Das Wetter war äußerst ungünstig und die Füllung seiner großen Schwierigkeiten. Trotz des Vorhabens, in dem Augenblick, als der Luftschiffer in der Gondel Platz genommen hatte und aufsteigen wollte, wurde der Ballon von einem heftigen Windstoß zu Boden gedrückt, sodaß die Hülle etwa 3 Meter weit auf den Allsbad erfolgte eine dröhnende Explosion, durch die etwa 100 Zuschauer zu Boden geworfen wurden. Der Ballon erhob sich noch etwa 10 Meter, verlor sich in eine Feuerfäule und stürzte auf die Höhe der Neugierigen hinunter. Der unglückliche Ballonführer verbrannte am ganzen Körper. Sein Zustand ist als hoffnungslos zu bezeichnen. 60 der Zuschauer wurden mehr oder weniger schwer verletzt, von denen die meisten ins Hospital gebracht werden, von denen die meisten so schwer verletzt sind, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

New-York, 8. Juni. Ein Tornado hat gestern den nördlichen Teil des Staates Iowa heimgesucht. Der Orkan hat große Verwüstungen angerichtet. Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 12 Personen wurden getötet.

New-York, 8. Juni. Im Oktober ds. Js. werden die presbyterianischen Kirchen in 400 Städten der Vereinigten Staaten kinematographische Apparate erhalten, um den Kirchenbesuchern Szenen aus dem Leben Jesu Christi und andere biblische Vorgänge kinematographisch vorzuführen.

Kairo, 8. Juni. Eine Feuersbrunst zerstörte das Nildeltendorf Mitroussa, 15 Personen erlitten Verbrennungstod, 100 wurden verletzt, mehr als 2000 wurden obdachlos.

Säbrow (Westenburg), 6. Juni. Der Schmiedegeselle Karl Koch aus Uelitz ist heute früh hingerichtet worden. Er hatte am 7. September v. J. in der Forst Pulverhof seine Braut ermordet.

Meins, 6. Juni. Nach siebenjähriger Abwesenheit hat sich ein Deserteur des Infanterie-Regiments 14 selbst getötet. Fünf Jahre hatte er in der französischen Fremdenlegion in Algier und Tonking gedient.

Verbesserung der Speisewagen. In den Jüngen der preussisch-hessischen Staatsbahnen sollen die Speisewagen verbessert werden. Schon die neu eingestellten sind um einen Meter länger als die bisherigen. Dadurch ist für die Wirtschaftsräume mehr Platz geschaffen worden. Ein in Köln ausgestelltes Modell zeigt eine Speisungsanlage, die je nach der Fahrtrichtung verstellbar ist. An die Stelle der Gasbeleuchtung ist die elektrische Leuchte in Dienst gestellt worden. Alle diese neuen Wagen haben Drehgestelle nach amerikanischer Bauart und zwar ruht bei ihnen der Wagenkörper nicht allein auf den Achsen, sondern vor allem auf starken Spiralfedern, die die Stöße beim Fahren abgeschwächt werden. Die Achsen erhalten dadurch einen außerordentlich sanften Lauf.

Himmelfahrtstag und Turnertagung. Die Deutsche Turnerschaft hat auf der Schlussagung in Leipzig beschlossen, für die Zukunft einen Tag im Jahr als Himmelfahrtstag der deutschen Turner anzusehen. Für diesen Tag soll der Himmelfahrtstag ausser Acht gelassen werden, von altersher der Tag der Ausflüge gewesen ist.

Fußballkämpfe zwischen Armee und Marine. Das englische Beispiel der berühmten Fußballkämpfe der englischen Armee und der englischen Marine soll nun auch uns befruchtend wirken. Schon in diesem Jahre soll ein solches Treffen in Deutschland stattfinden. Für die daran teilnehmenden Spieler des Gardekorps ausgewählt werden. Der Kampf soll Ende Juni oder Anfang Juli ausgetragen werden.

Zeltfame Brutstätte eines Vogelpaares. Einen nicht gerade gewöhnlichen Platz hat sich ein Kotschwanzvogel für sein Brutgeschäft ausgesucht. In einer röhrenförmigen Öffnung eines Eisenbahnwagens dritter Klasse befindet sich ein Nestchen, in dem einige Eier drinliegen. Der Wagen verkehrt auf der Strecke Salzderhelden-Einbeck, und ob nun der Vogel in Einbeck oder in Salzderhelden oder auf der Strecke ist, das berührt das fahrende Pärchen nicht. Die Eier sind in seiner Ruhe nicht stören.

Die Antwort des Albaniers. In einem Pariser Salon vor einigen Tagen einige Herren gemütlich an dem Tischchen und unterhielten sich über dieses und jenes. In dem Gespräch über die unermessliche Polittik an die Reihe kam es zu dem Thema der Albanier. In der Reihe der Redenden befand sich ein Herr, der sich als Albanier bezeichnete. Zu der Gesellschaft gehörte auch ein Herr, der in Paris anfänglicher Albanier, der bei diesem Thema eine Meinung äußerte. Schließlich fragte ihn der Albanier, ob er sich nicht als Albanier bezeichnen dürfe. Er antwortete ihm: „Es ist durchaus möglich, ein paar Verbrenner zu markieren, wenn man sie nicht als Albanier bezeichnet.“

Dissektion an Menschen. Das französische Unterrichtsministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Dissektionen der Abgeordneten der Stadt Paris, die in zahlreichen Pariser Schulen zu Studienzwecken vorgenommen werden. Vor der Dissektion traten sogar die Könige für die Dissektion ein, die Dissektionen, antwortete man ihm: „Es ist durchaus möglich, ein paar Verbrenner zu markieren, wenn man sie nicht als Albanier bezeichnet.“

Zerlegung als Volksbelustigung. Nicht jeder hat die Dissektionen der Abgeordneten der Stadt Paris, die in zahlreichen Pariser Schulen zu Studienzwecken vorgenommen werden. Vor der Dissektion traten sogar die Könige für die Dissektion ein, die Dissektionen, antwortete man ihm: „Es ist durchaus möglich, ein paar Verbrenner zu markieren, wenn man sie nicht als Albanier bezeichnet.“

Gruf von hoher See. Wie man auch von hoher See seinen Lieben daheim einen briefförmigen Gruß senden kann, wurde kürzlich den Passagieren des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie gezeigt. Etwa 100 Meilen von der Küste der Azoren in diese in einen Blechkasten getan und dieser in eine große Holzbox mit festem Backpapier und mit einem Moosentuch und mit einem Seepolizeichen (Holzkreuz) versehen wurde. Als die Insel San Miguel in Sicht kam, warf man die Kiste ins Wasser und die Kiste wurde durch die Wellen in die Höhe geschleudert. Die Kiste wurde durch die Wellen in die Höhe geschleudert. Die Kiste wurde durch die Wellen in die Höhe geschleudert.

Warum in den Frauenkleidern keine Taschen sind. Die Frage hat sich jetzt — um einem Bedürfnisse abzuhelfen — ein New Yorker Journalist in Form eines Artikels in der New York Times gestellt. Folgende Antworten sollen nun die Frage aus dem Dunkel aufklären: 1. Weil die Frauen keine Taschen tragen, 2. Weil die Frauen keine Taschen tragen, 3. Weil die Frauen keine Taschen tragen.

Frauen immer Taschen, die sie hatten, nicht benutzt haben. 4. Weil die Frauen auch schon genug mit sich herumtragen, auch ohne Taschen. 5. Weil Streitigkeiten zwischen Mann und Frau entstehen würden, wenn Taschen gefüllt werden sollten. 6. Weil der Ritterschick des Mannes dadurch ein Ende bereitet würde, wenn er die Sachen der Frau nicht in seinen Taschen tragen könnte. 7. Weil Männer Männer und Frauen Frauen sind. 8. Weil Taschen überhaupt von Männern entworfen sind; sie tragen darin Zigarren oder Pfeifen, Kognakflaschen und kompromittierende Briefe. — Also, jetzt wissen wir es endlich! Oder nicht?

Der Schrecken von Oedenburg.

A. Budapest, 6. Juni.

Der Bauernburche Thomsit, der Mörder des Aderbürgers Krausfelds Ehepaars in Oedenburg, hat zu der ersten Untat weitere gehäuft. Bekanntlich entzog er sich seiner Verhaftung durch eine Flucht in die Kirche, wo er sich verbarricadierte und von wo er seine Verfolger mit Revolvergeschüssen empfing. Anscheinend hat man es hier mit einem Wahnsinnigen zu tun, der mit Munition reichlich versehen blindlings auf jeden schießt, der sich ihm nähert. Das geht daraus hervor, daß er jedesmal die Kloden läutet, bevor er zu schießen beginnt. Zuweilen spielt er auch auf der Orgel, die sich unter dem Kirchturm befindet. Bis jetzt hat er 19 Personen getroffen; davon wurden zwei sofort getötet und vier schwer verletzt.

Gestern abend stellte der unheimliche Schütze sein Feuer ein, aber schon heute früh um 4 Uhr erschien er wieder und rief vom Turm herab: „Gott sei Dank, bis jetzt habt ihr mich schlafen lassen; jetzt habe ich es wieder weiter aus.“ Dann begann er wieder zu schießen. Einer seiner Verwandten verlor sich gestern abend, ihn zu überreden, sich zu übergeben. Tomst wartete ihn, näher zu treten, und als der Verwandte sich doch näherte, verwundete er ihn durch einen Schuß. Heute morgen zeigte er den Gendarmen Burch, Speck und Brot aus dem Kirchturmfenster heraus. Seinen Durst dürste er mit dem in der Kirche befindlichen Weihwasser löschen.

Wie planmäßig der Burche vorgegangen ist, beweist, daß er bereits vor einigen Tagen alle im Ort aufstrebenden Patronen aufgekauft und auch durch Diebstähle eine Menge Munition in seinen Besitz gebracht hat. Er dürfte somit reichlich mit Munition versehen sein. Seine Festnahme bietet insofern ungeheure Schwierigkeiten, als Thomsit die zum Turm führende Leiter eingezogen hat und auf jeden schießt, der es wagt ihm zu nahen. Der Kirchturm ist von dreißig Gendarmen und fünfzig Feuerwehrlenten umstellt. Man wird wohl warten müssen, bis Hunger und Durst den Burchen zur Übergabe zwingen.

Die Gendarmerie eröffnete um die Mittagsstunde ein heftiges Feuer auf den Kirchturm, wo Thomsit sich aufhielt. Dann trat der Pfarrer vor und forderte Thomsit auf, sich zu ergeben. Thomsit erschien in der Kirchtür. Man rief ihm zu: Hände hoch! Nun ergab er sich ohne Widerstand. Man fand bei ihm noch eine geladene Browningpistole mit 7 Patronen und in seinen Taschen noch 30 Patronen. Im ganzen hat er außer dem Bauernpaar, das ihn als Freier abwarf, drei Personen getötet und 19 verwundet.

Luftschiff und Flugzeug.

Veranstaltung des Dreiecksfluges. Der veranstaltete Flugzeugwettbewerb über die Strecke Berlin-Leipzig-Dresden-Berlin ist beendet und hat ein ganz hervorragendes Ergebnis geliefert. Die Strecke betrug insgesamt 365 Kilometer. Von den 29 Maschinen, die sich am Start in Johannisthal zu dem Fluge rüsteten, konnten 16 innerhalb der vorgeschriebenen Zeiten zum Ziel gefeuert werden. Von den 29 Fliegern traten 26 die Reise nach Leipzig an, und alle bewältigten auch die zweite Strecke Leipzig-Dresden. Während zwei dort den Wettkampf aufgaben, starteten noch 24 zur Rückkehr Dresden-Johannisthal, von denen Schüler und Janisch als erste am Ziel eintrafen. Schüler hat die ganze Strecke in 3 Stunden, Janisch in 3 Stunden 7 Minuten hinter sich gebracht. — Die offizielle Verkündung der Sieger und die Preisverteilung wird erst am Dienstag erfolgen.

Höhenrekord für Wasserflugzeuge. Der Flieger Guillaum in Sothen hat in einem Wasserflugzeug eine Höhe von 3000 Metern erreicht. Das bedeutet für diese Klasse von Flugzeugen einen Höhenrekord.

Geräuschlose Fahrten der Zeppeleinluftschiffe. Die großen Zeppeleinluftschiffe hatten bisher den Fehler, daß der Värm ihrer Motoren und das Surren der Schrauben ihre Fahrt schon auf weiten Strecken ankündeten. Es ist jetzt gelungen, diese Geräusche so weit abzudämpfen, daß man die neuesten Luftkreuzer kaum noch arbeiten hört. Das bedeutet für die Luftschiffe in ihrer Verwendung im Felde einen unerschütterlichen Vorteil. Die Geräusche bei den früheren Fahrten hatten ihre Ursache darin, daß die Auspuffgale der Motoren ungehindert entweichen konnten. Der Gedanke lag also sehr nahe, diese ruhstörhenden Auspuffgale abzufangen. Man erreichte dieses Ziel durch den Einbau sogenannter „Auspuffstöpfe“ in die Maschinen, die man oberhalb der Motoren anbrachte. Der Einwand, den man früher gegen den Einbau der „Auspuffstöpfe“ erhob, daß sie nämlich einen, wenn auch nur geringen Teil der Motorleistung abzulassen, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Wohl aber brachten die „Auspuffstöpfe“ neben der Geräuschlosigkeit der Arbeit noch einen anderen, nicht weniger schätzbaren Vorteil. Sie bilden nämlich eine gute Sicherheitsvorrichtung gegen Feuer- und Explosionsgefahr, insofern, als sie die zuweilen auftretenden Funken aus den Rohrleitungen mit Sicherheit auffangen.

Literatur.

Die Flotte. Als das größte Friedensschiff der Welt haben begeisterte englische Journalisten den neuen Ozeanriesen der Hamburg-Amerika-Linie auf seiner ersten Fahrt gepriesen und den Kaiser zu der Tatsache beglückwünscht, daß es in Deutschland unter seiner Regierung gebaut sei und die deutsche Flagge trage. Nur noch kurze Zeit wird verfließen und ein dritter Gigant wird sich dem „Imperator“ und dem „Baterland“ zugesellen. In ihrer stolzen Dreizahl stellen sie besonders eindrucksvoll die mächtige Entwicklung dar, in der die gesamte deutsche Dampfschiffahrt begriffen ist. Aber sie regen auch manchen zum Nachdenken darüber an, ob dem auch alle Glieder des vielgestaltigen Seewesens, dem sie angehören, in gleichmäßigem Wachstum zu folgen vermögen. Besonders nahe liegt die Frage, wie denn alle diese riesigen Schiffe bemannt werden sollen, die doch gewiß ein ganz besonders tüchtiges Personal erfordern werden, um die gewaltigen Werte an Menschenleben und Gütern sicher über den Ozean zu bringen. Findet gleichzeitig ein gesteigertes

Zuströmen junger Leute nach den Seestädten statt, das dem höheren Mannschaftsbedürfnis gewachsen ist und ist dafür gesorgt, daß eine sachgemäße Ausbildung sie für ihren schweren Beruf genügend vorbereitet? Daß solche Fragen berechtigt sind, bedarf keines Beweises. Daß sie daneben auch ein anderes Gebiet betreffen, das alle Deutschen angeht, das der deutschen Kriegsflotte, zeigen zwei Aufsätze des Juniheftes der „Flotte“, in denen neben dem gegenwärtigen Stande der Kriegsflotte und der Bedeutung der Seefischerei für die deutsche Volkswirtschaft und die Bemannung der Flotte manch beherzigenswertes Wort über die Bemannung der Kriegs- und Handelsflotte gesagt wird. Aus dem übrigen Inhalt des Heftes sei auch ein fesselnder Aufsatz über Madagaskar hervorgehoben. Wie üblich, bringt es ferner zahlreiche wertvolle Mitteilungen aus dem Gebiete der Kriegsmarine sowie des Vereinslebens.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für die Zeit vom Abend des 8. Juni bis zum nächsten Abend: Meist wolkig und trübe mit Regenfällen, bei allmählich nach Norden drehenden Winden kühl.

Letzte Nachrichten.

Paris, 8. Juni. Die französische Ministerkrise befindet sich in einem Stadium völligen Stillstandes. Nachdem Delcasse bereits vorgestern erklärt hatte, er könne aus Gesundheitsrücksichten nicht sofort ins Elysee kommen und seinen Besuch auf gestern verschoben hätte, hat er es nunmehr abgelehnt, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Seinem Beispiel schlossen sich gestern die Herren Dupuy und Peytral an. Darauf hatte Poincare eine Konferenz mit dem früheren Ministerpräsidenten Doumergue, in der dieser erklärte, daß seiner Ansicht nach nur drei Kombinationen möglich seien, nämlich entweder ein Kabinett Viviani, Leon Bourgeois oder Ribot. Daraufhin wurde Herr Ribot ins Elysee berufen und Präsident Poincare bot ihm die Neubildung des Kabinetts an. Ribot erbat sich eine Frist, da er noch mit seinen Freunden konferieren müsse.

Turazzo, 8. Juni. Ministerpräsident Turhan Pascha begab sich gestern früh nach der italienischen Gesandtschaft, um dem Gesandten das Bedauern der albanischen Regierung über das Verhalten gegenüber dem Obersten Muricchio und dem Professor Chinigo auszusprechen. Auf Beschluß des Ministerrats wurde jedes Verfahren gegen die beiden Italiener eingestellt. Auch drückte die albanische Regierung schriftlich ihr lebhaftes Bedauern aus und erklärte sich bereit, der italienischen Regierung jede wie auch immer geartete Genugtuung zu geben. Auf Wunsch Alottis werden die Papiere Muricchios genauer geprüft werden.

Die Stadt selbst ist vollkommen ruhig. Der Belagerungszustand wird aufrechterhalten.

New-York, 8. Juni. Das mexikanische Auswärtige Amt benachrichtigte das diplomatische Korps in der Stadt Mexiko, daß die Regierung Huertas den Hafen von Tampico blockieren werde, um die Waffenlieferung an die Rebellen zu verhindern. Die amerikanische Flotte hat nunmehr Befehl erhalten, die Blockade unmöglich zu machen. Die aus Puerto-Mexiko nach Tampico fahrenden amerikanischen Kanonenboote werden von amerikanischen Schiffen verfolgt.

London, 8. Juni. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, sind die Verhandlungen in Niagara Falls gestern fortgesetzt worden, wonach alle anderen Meldungen von einem Abbruch der Verhandlungen demnach nicht auf Wichtigkeit beruhen. Es sei sogar, so schreibt das Blatt, zu einem Akkord gekommen, mit dem sich alle Parteien einverstanden erklärt hätten.

London, 8. Juni. Die Suffragetten haben am gestrigen Sonntag in der Betätigung ihrer Agitation einen besonders ungünstigen Tag gehabt. In zahlreichen Teilen der Stadt hatten die Wahlweiber Manifestationen veranstaltet. Das Publikum ist jedoch augenblicklich dermaßen über die Untaten der Wahlweiber aufgeregt, daß die Zuhörer überall sofort nach Beginn der Reden zu Tätlichkeiten übergingen und die Suffragetten und ihre Beschützer aufs ärgste mißhandelten. In Hampstead Head schleppte man zwei Wahlweiber unter einen Brunnen und verabsolgte ihnen eine kalte Dusche. Abends wurde ein Gottesdienst in der katholischen Westminster Kathedrale gestört. Die Blätter verlangen energische Maßnahmen gegen die Ausschreitungen der Suffragetten.

Hamburg, 8. Juni. Der Dampfer „Victoria Luise“ von der Hamburg-Amerika-Linie, der frühere Rekorddampfer Deutschlands, der seit einigen Jahren als Bergungsdampfer benutzt wird, ist heute früh gegen 1/3 Uhr im Hamburger Hafen gesunken. Der Dampfer legte sich erst auf die Seite und drohte umzuschlagen. Die Besatzung des Dampfers, die in größter Lebensgefahr schwebte, konnte von einem anderen Dampfer gerettet werden. Bald darauf versank der Dampfer.

Nom, 8. Juni. Nach einigen Tagen warmen Wetters hat sich gestern ein Wettersturz ereignet. Aus ganz Norditalien werden Schnee- und Hagelfälle gemeldet. Auch in Neapel herrscht ein furchtbarer Sturm.

London, 8. Juni. Ein schwerer Unfall hat sich gestern bei Greenwich zugetragen, der in gewissem Sinne an die Katastrophe des „Empress of Ireland“ erinnert. Der Dampfer „Oriola“, der den Dienst zwischen London und Schottland versieht, stieß mit dem Paketdampfer „Corinthian“ zusammen. Der „Oriola“ wurde an der Backbordseite völlig aufgerissen und sank innerhalb 8 Minuten. Glücklicherweise gelang es den Rettungsbooten der „Corinthian“, die 25 Personen, die sich an Bord des „Oriola“ befanden, aufzunehmen und in Sicherheit zu bringen.

Haftpflicht für Kinder.

Juristische Plauderei von Dr. jur. B. Albert.

In höchster Aufregung erscheint Frau Obersekretär Schulze bei Frau Fleischermeister Müller; es dauert nicht lange und bald sind beide Frauen in ein heftiges Gespräch verwickelt, das schon in Zätligkeiten auszuarten droht. Worum handelt es sich bei diesem edlen Streit? Frau Müllers Jüngster, der kleine Franz, sechs Jahre alt und nach Frau Müllers Urteil „das artigste Kind von der Welt“ hat bei Frau Schulze eine Scheibe eingeworfen, und diesen Schaden will Frau Schulze von Frau Müller ersetzt haben, denn ihr Mann habe ihr gesagt, das könne sie verlangen und ihr Mann sei bei Gericht, und der müsse es wissen.

Nun, Herr Schulze hat nicht unrecht. Viele Pflichten haben die Eltern nach dem Gelebe zu erfüllen und eine davon ist die Aufsichtspflicht. Vater und Mutter müssen aufpassen, daß ihre Kinder kein Unheil anrichten, und wenn sie das nicht genügend tun, machen sie sich schaden-erlagspflichtig; wie die Eltern hatten Vormünder, Lehr-herren usw. Also die Eltern müssen „genügend“ aufpassen. Dabei ist der Jurist wieder mit seinem Latein zu Ende; was im einzelnen Falle genügt, kann allgemein nicht ausgedrückt werden. Und da gibt es einen Rat: so gut wie möglich aufpassen und vor allen Dingen diejenigen Gegenstände den Kindern fortnehmen, die am meisten Unheil anrichten wie die Schießinstrumente: Pistolen, Katapulte, Flitzbogen, Armbrüste, wenn nicht die Gewißheit besteht, daß das Kind damit nur dort schießt, wo es kein Unheil anrichten kann.

In den meisten Fällen genügt die normale Aufsicht. Findet das Kind z. B. das irgendwo auf einem Blase spielt, einen Gegenstand zufällig, mit dem es Schaden anrichtet, so kann man nicht sagen, daß die Eltern ihre Aufsichtspflicht verletzt haben, denn sie konnten nicht damit rechnen, daß das Kind diesen Gegenstand finden würde. Es wird auch viel auf das Alter des Kindes ankommen: im allgemeinen sind natürlich junge Kinder mehr zu beaufsichtigen als ältere; Kinder, die zu Ungezogenheiten neigen, mehr als ortige Kinder. Und darum werden Eltern im Interesse ihres Geldbeutels gut tun, Kinder in dieser Hinsicht nicht zu überschätzen. Auch die Autorität soll nicht überschätzt werden! Wiederholt haben die Gerichte entschieden, daß es zur Aufsichtspflicht nicht genügt, wenn Eltern ihren Kindern nur verbieten, mit Steinen zu werfen, mit dem Flitzbogen zu schießen und ähnliche Scherze zu treiben. Nur wo nach Lage des Falles mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden konnte, daß das Kind gehorchen würde, also wenn es sonst immer gehorcht hat, wird man den Vater nicht dafür verantwortlich machen können, wenn es ausnahmsweise nicht gehorcht und Schaden anrichtet.

Die Aufsichtspflicht ist übrigens, wie die Gerichte annehmen, nicht für alle Personklassen die gleiche; Eltern, die den ganzen Tag auf Arbeit sind, werden weniger streng haften als solche, die nichts zu tun haben, denn dann sollten sie wenigstens ihre Kinder beaufsichtigen. Nun kann es ja auch vorkommen, daß die Eltern eines solchen kleinen Tagelöhners arme Leute sind, während das Kind selbst durch Schenkung oder Erbschaft wohlhabend ist. Dann erhebt sich die Frage, ob man sich auch an das Kind selbst haften kann. Niemals, wenn es nicht das siebente Lebensjahr vollendet hat; bis zu diesem Alter kann das Kind nach Herzenslust umhertreiben; es kann höchstens seine Eltern haßbar machen, niemals sich selbst. Vom siebenten bis zum achtzehnten Lebensjahre muß es sich einer Prüfung unterwerfen, wenn es Unheil angerichtet hat. Wenn es „die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht“ hat, so muß es haften; das heißt: das Kind muß genügend geistig entwickelt sein, um sein Unrecht einzusehen, es muß ihm selbst klar werden können, daß man das eigentlich nicht tun darf, was es getan hat. In es über 18 Jahre — also schon kein Kind mehr, dann muß es auch selbst auf jeden Fall für sein Verhalten einstehen.

Wenn nun ein kleiner sechsjähriger Junge, der selbst reich ist, einem armen Manne einen Schaden zufügen würde, so würde nach diesen Vorschriften der arme Mann leer ausgehen. Das würde aber zu ungerecht sein und darum hat das Gesetz noch bestimmt, daß in solchen Fällen das Kind doch den Schaden zu zahlen hat, auch wenn es erst sechs Jahre oder noch jünger ist. Es kommt dabei ganz auf die Vermögensverhältnisse des kleinen Schädigers und des Geschädigten an.

„Bleibt daheim!“

Ein Mahnwort für die beginnende Reiseszeit.

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal und Strom und Feld.“

So klingt das alte Wanderlied, und für den wirklich Wanderlustigen mag es Wahrheiten künden, aber nicht für den, der nach der schweren Berufsarbeit eines Jahres Erholung braucht für den erschöpften Körper und den ermüdeten Geist. Der hat es nicht nötig, erst durch die erneute Anstrengung des Wanderns über Berg und Tal Gottes schöne Welt kennen zu lernen. Wie oft bietet nicht unsere Heimat oder unser Wohnort selbst oder mindestens die Umgebung Naturschönheiten in reicher Fülle! Wir konnten sie nur nicht genießen, weil uns „des Dienstes immer gleichgestellte Uhr“ keine Ruhe dazu ließ. Jetzt aber, in dieser Zeit, wenn der Urlaub gekommen ist zur Erholung, haben wir Gelegenheit, ohne Überhast und ohne übertriebene körperliche Anstrengung alle Reize, mit denen die Natur unsere engere Heimat schmückt, auszunutzen. Vielleicht werden wir dann die angenehme Entdeckung machen, daß wir hier in unserer nächsten Nähe Schönheiten haben, über die viele ferne Welt- und Kurortbäder nicht verfügen, die wir einmal aus diesem oder jenen Grunde aufsuchten.

Bei dem Vergleich der beiden Erholungsorte wird uns noch etwas recht erfreulich zugunsten der Heimat auffallen: nämlich, daß das alte Sprichwort „Daheim gilt der Pfennig einen Groschen“ zu keiner Zeit sich so richtig erweist, als zur Urlaubs- und Reiseszeit. Schon diese Erwägung allein sollte für viele die Veranlassung sein, die kurze Frist, die ihnen zum Ausruhen vergönnt ist, daheim zu verbringen, anstatt durch weite Reisen nach teuren Bädern sich in Unkosten zu stürzen, von denen sie sich das Jahr über noch viel schwerer erholen, als von dem recht anstrengenden Gesellschaftsbetrieb, der in vielen Kurorten „Erholung“ genannt wird.

Die meisten Einwohner mittlerer und kleinerer Orte sind an sich so vernünftig, grade die Zeit, die ihnen zum Ausspannen von der Arbeit beschert wurde, dazu zu benutzen, sich an den Naturschönheiten der eigenen Gegend zu erfreuen und zu erquicken. Wer so handelt, mit offenem Sinn und dankbarem Herzen die Gaben würdigt, die

Frau Natur gewissermaßen ins Haus trug, der wird genau so oder mehr erfrischt und gestärkt zur Arbeit zurückkehren wie jene, die in weiter Ferne das Heil suchten und . . . nicht fanden.

Wenn diese freundliche Mahnung bisher noch nicht zu Herzen gegangen ist, dem können wir leicht noch mehr Unannehmlichkeiten vor Augen führen, die eine Erholungszeit fern der Heimat manchmal mit sich bringt. Zunächst die Wahl des Ziels. Er möchte an die See, sie ins Gebirge; Ehezwist, vielleicht noch verstärkt durch den Herrn Sohn und das Fräulein Tochter, das einen vornehmen Kurort von wegen eines reichen Mannes braucht, während der Sohn weltchmerzlicher tiefste Waldheimlichkeit erheischt. Endlich hat der Herr des Hauses seinen Plan durchgedrückt, indem er seinen Geldbeutel in die Wagtschale der Entscheidung warf. Man reist: alle Züge überfüllt, schlechte Reisegeellschaft, miserable Verpflegung unterwegs. Am Erholungsort stellt sich nach einer Ankunft bei trübem Wetter heraus, daß Betrus schlecht auf die Kurverwaltung zu sprechen ist und darum alle ihre Veranstaltungen im Freien verregnen läßt. Unendliche Feuchtigkeit, Rheuma beim Vater. Dazu Wohnung schlecht, Bier nicht so trinkbar wie daheim, teure „Remunions“, Geldknappheit, beschleimigte Abreise. Rückreise siehe Einfahrt. Ankunft daheim, allgemeines Aufatmen. Gott sei Dank, wieder zu Hause! Verreisen zur Erholung? Nie wieder!

Wen gelüstet es nach solchen Erfahrungen? Man erspart sie sich bei Beherzigung unserer Ausführungen. Man wird ferner zu der Einsicht kommen, daß auch eine daheim verbrachte Erholungszeit eine Quelle der Belebung und Stärkung, eine Frist von schönen Tagen sein kann, die man nicht wieder vergessen wird. *Martin Sinek.*

Welt und Wissen.

— Krankheitsübertragungen durch Wolken. Das Medical Council von Philadelphia beschäftigt sich gegenwärtig mit Untersuchungen der Frage, in welchem Maße die Wolken als Krankheitsträger zu betrachten sind. Schon 1755 fand man in den südlichen Alpengebieten in niedergegangenen Schneemassen gelbe Bakterien und auch 1846 wurden in Frankreich bei einem Schneefall bis dahin unbekannte Mikroben festgestellt. Erwiesen wurde in beiden Fällen, daß die Keime durch Wolken weitergeführt worden sind, und so wird auch die Tatsache zu erklären sein, daß in manchen Gegenden plötzlich neue Krankheiten auftauchen, die man vorher dort nie beobachtet hat. Die Arbeiten des Medical Council dürften sicher insofern eine große Rolle spielen, als man dadurch wird erkennen können, in welchem Maße der Luftstaub und die Wolken als Krankheitsüberträger zu beachten sind.

— Schweden als Lieferant elektrischen Stroms für Dänemark. Es ist bekannt, daß in Schweden die zahlreich vorhandenen Wasserfälle immer mehr als natürliche Kraftstationen ausgenutzt werden. Demnach soll nun ein technisch-wirtschaftliches Unternehmen durchgeführt werden, wodurch der nördliche Teil der dänischen Hauptinsel Seeland von Schweden mit elektrischer Kraft versorgt werden soll. Die Wasserfälle in Schweden werden für die Erzeugung des elektrischen Stromes benützt, und der Strom durch ein Kabel von Helsingborg auf schwedischer Seite nach Marienlyst auf dänischer Seite durch den Öresund geführt. Der Öresund ist der 10 bis 20 Kilometer breite, aber sehr flache Meeressarm, der Schweden von den dänischen Inseln trennt. Die Leitung braucht nur 5 1/2 Kilometer als Kabel verlegt zu werden. Die neue Anlage soll zunächst die Umgegend der dänischen Hafenstadt Helsingör mit Licht und Kraft versorgen und solche auch den zahlreichen norddeutschen Bädern zuführen. Für später ist die Verlegung weiterer Kabel beabsichtigt und die Elektrifizierung der seeländischen Landwirtschaft, die ebenso wie die deutsche über Arbeitermangel klagt, in Aussicht genommen. Von einigen kürzeren Starkstrom-Unterwasserleitungen in Deutschland abgesehen, wird die neue Anlage die erste ihrer Art in der Welt sein.

Handelszeitung.

Berlin, 6. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—25,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,50—23,80. Abn. Juli 22,30. Rubig. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 6. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 4148 Rinder, 1283 Kälber, 11 070 Schafe, 13881 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast, a) 84—90 (49—52), 2. Weidemast: a) 85—87 (47—48), d) 75 bis 81 (40—43), B. Vullen: b) 80—81 (45—47), c) 74—79 (39—42), C. Färsen und Kühe: a) 75—78 (45—47), b) 77—79 (44—45), c) 73—76 (40—42), d) 64—70 (34—37), e) bis 68 (bis 32), D. Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 76—84 (33—42). — 2. Kälber: a) 121—137 (85—96), b) 113—118 (68—71), c) 102—108 (61—65), d) 95—105 (54—60), e) 82—89 (45—49). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 1/2-jährige 98—100 (49—50), ältere 94—98 (47—49), b) 88—92 (44—46), c) 81—88 (39—42). — 4. Schweine: a) 57 (43), b) 55—56 (44—45), c) 54—56 (43—45), d) 53—55 (42—44), e) 52—53 (42), f) 51—52 (41—42). — Marktverlauf: Rinder rubig. — Kälber zieml. glatt. — Schafe glatt. — Schweine rubig.

Anzeigen.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Arbeitsvergebung betrefnd.

Die **Schreinerarbeiten** für den Schul- und Turnhallenneubau sollen vergeben werden. Alles nähere ist auf dem Stadtbauamt zu erfahren, woselbst auch die Unterlagen zu haben sind. Schriftliche Angebote sind bis spätestens zum **13. d. Mts., abends 6 Uhr**, an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der Offerten in Gegenwart etwa erschienenen Interessenten erfolgt.

Herborn, den 5. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Lieferungsvergebung von Heizmaterialien.

Für das laufende Rechnungsjahr sind an **Kohlen u. Koks** für die städtischen Gebäude voraussichtlich erforderlich:

**1000—1200 Zentner Koks,
700 Zentner Anthraciten II
Briketts oder
200 Zentner Braunkohlen.**

Angebote werden bis spätestens zum **20. d. Mts., abends 6 Uhr**, auf dem Stadtbauamt entgegengenommen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 8. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Reichardt Fabrikate

Orat
Kakao
Gold
Schokoladen
Kaiserin
Konfitären

Man trübe ausländischer Markt dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:
Albert Sterck, Konditorei,
Herborn (Dillr.)

Herzoglich Schleswig-Holsteinische
Kakao-Gesellschaft Wandsbek

Irle-Kraftmalzbier.

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen,
Genesende und Kinder.
Man befrage den Arzt.
Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketten.

Niederlage: **Carl Mählren, Herborn.**
Marktplat. 6 — Telefon 235.



Alle Magen- und Darmleidende, Sünder, Migräne usw. essen, um zu gesunden, das Simonsbrot.

versehen mit Streifband und Schwarzweiss-Schutzmarke. Ecks echt und frisch zu haben bei **Carl Triesch, Herborn.**

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von **Franz Bette, Giessen.**

10, Mäusburg 10 Fernsprecher 668.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Trikotagen, Strumpfwaren, Handschuhe, Schürzen, Korsetten etc.

Spezialität: **Erstlings-Aussteuern.**
Auswahlsendungen bereitwilligst.
Billige Preise, Aufmerksame Bedienung.

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Middach
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Giessen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std.
zu erreichen.

Solbad in staatlicher Verwaltung.
Kuchensch., Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Berühmter Park und Wald, ruhige Lage. Art. —
Großherzoglich Badedirektion

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten **Heilmann's Farben**
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Schwemmfabrikat, Alt- und Neu-
liefer billigst in Steine, Limmer
Remontieren Whit. Glas, Keramik

1 Bettstelle
in Sprungfederrahmen, unter-
billig zu verkaufen. Zu er-
in der Exped. des Verb. Tagesbl.

Freibank Herborn.
Morgen, Dienstag
9 Uhr: Schweinefleisch
Rindfleisch, Pf. 50 Bl.

Nachruf.

Am 4. Juni d. Js. entschlief plötzlich unser lieber Freund und Kollege, der

Kgl. Lokomotivführer a. D.

Herr Carl Cromm,

im Alter von 68 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen guten, treuen Kollegen und Freund. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten und rufen dem lieben Verstorbenen ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Lokomotivbeamten-Verein **Betzdorf,**
Ortsgruppe **Dillenburg.**